



Ausführlichkeit oder: Das Kreuz mit dem Temporausnehmen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

von einem belletristischen Werk wird eine gewisse "Tiefe" erwartet. Ich habe einige richtige "Wälzer" im Regal stehen und habe beim Lesen mehr als einmal meine ganze Konzentration darauf aufgewendet, wie es dort geschafft wird, den Leser mit Ausführlichkeit zu unterhalten, sodass man mit einem Plot hinlangt, 100.000+ Wörter zu verschriftlichen.

Entdeckt habe ich das Geheimnis dahinter immer noch nicht.

Testleser meiner Texte bemerken immer wieder, in meinen Texten stünde "zu viel Action auf zu wenig Raum". Ich stimme dem zu.

Natürlich sollte man Bücher nicht um ihrer Selbst willen künstlich in die Länge ziehen. Das ist klar. Aber meine Texte sind dennoch einfach zu kurz und bestehen immer nur aus der Quintessenz, die ich im Plot zu erzählen habe.

Beschreibungen mit allen Sinnen? Ja, die habe ich schon eingebaut. Immer wieder erkläre ich subtil, wie sich der Sonnenschein (oder der Wind, oder der Regen) auf der Haut des Protas anfühlt; wonach es in der Küche gerade riecht; oder wonach sich der Charakter sehnt.

Dennoch schaffe ich es nicht, das Tempo soweit rauszunehmen, damit der Leser – nun, wie soll ich sagen – etwas mental Greifbares hat. Etwas, an dem er sich gemütlich aufhalten und den Umfang genießen kann.

Versteht ihr, worauf ich hinauswill?

Für jedwede Antwort bin ich sehr dankbar!

Gutes Schreiben,
euer Kojote

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).